

matische (d. h. hier die zentral entstandene, nicht durch peripherische Reize ausgelöste) Thätigkeit des Nervensystems ist das besondere physische Korrelat des aktiven Bewußtseins (S. 268). Verf. hätte von seinem eigenen Standpunkte statt „Korrelat“ wohl „Wirkung“ sagen müssen. Einige Seiten weiter sagt L. ausdrücklich: die vorstellenden Bewußtseinszustände (*ideating states of consciousness*) rufen die entsprechenden Zustände (*appropriate conditions*) in den Gehirnzentren hervor und bedingen durch Vermittelung der letzteren Bewegungen. Selbst bei den einfachen Nachahmungsbewegungen des Kindes wirkt das Bewußtsein mit. Das affektive Bewußtsein ruft in analoger Weise die Ausdrucksbewegungen im weitesten Sinne hervor. Das wollende Bewußtsein endlich (*conative aspect of consciousness*) bedingt die Bewegungen des Aufmerkens, die sog. Wahlbewegungen u. s. f.

Die Kapitel „Materialism and Spiritualism“ und „Monism and Dualism“ bringen keine wesentlichen neuen Argumente. L. bleibt bei dem Dualismus zwischen Mind und Body. Die größten Erfolge der physiologischen Psychologie vermögen diesen Dualismus nur in wissenschaftlicherer Form zum Ausdruck zu bringen, aber nicht zu beseitigen. S. 286 (*The human body is a vast . . etc.*) findet sich nochmals eine sehr bequeme Zusammenstellung der Grundansichten LADDS. Sein gesamter Standpunkt ist demjenigen, welchen REHMKE neuerdings in seiner Psychologie vertreten hat, sehr nahe verwandt. Die Begründung und Ausführung ist nicht im entferntesten so klar, tief und konsequent, wie bei REHMKE. Einzelne kritische Gänge sind hingegen LADD ausgezeichnet gelungen, so z. B. die Kritik der HÖFFDINGSchen Identitätshypothese im 10. Kapitel u. a. m. Leider unterscheidet L. diese und andere monistische Hypothesen nicht immer so scharf von der Hypothese des psychophysischen Parallelismus, wie auf S. 345. Oft vermengt er beide in seiner Polemik in ganz ungerechtfertigter Weise. Die für seinen Dualismus unerläßliche gegenseitige Einwirkung von Seele auf Körper und umgekehrt erscheint LADD nicht unverständlicher, als die Einwirkung eines chemischen Elements auf ein anderes. Körper und Seele sind wie die Elemente der Chemie *fundamentally different kinds of beings*. — Die Schlußkapitel („Origin and Permanence of mind“ und „Place of man's mind in nature“) gehen weit über alle Psychologie hinaus und können daher hier füglich unberücksichtigt bleiben.

ZIEHEN (Jena).

### **Contributions from the Psychological Laboratory of Columbia College.**

#### **III. *Psychol. Rev.* II. S. 125—136.**

HAROLD GRIFFING, Experiments on Dermal Sensations.

Der Artikel ist nur ein Auszug aus der Dissertation des Verfassers „On Sensations from Pressure and Impact“ (*Suppl. Monograph. No. 1 to the Psychol. Rev.*) und berichtet ganz kurz über mannigfaltige Versuche, welche Gewichtsschätzungen unter Variation der Intensitäten der Reizungsstellen, der Reizungsflächen, der Fallhöhe, und Ähnliches zum Gegenstande hatten.

SH. J. FRANZ, The After-Image Threshold.



F. untersuchte, welche Intensitäts-, zeitlichen und Gröfsenverhältnisse ein optischer Reiz haben mufs, um ein Nachbild zu erzeugen, und fand:

1. Bei einer Sekunde Expositionszeit und 0,08 Kerzenstärke mufste der Reiz, der 30 cm vom Auge entfernt war, eine Flächengröfse von 4 qmm haben,

2. bei einer belichteten Fläche von 64 qmm und 0,08 Kerzenstärke des Reizes mufste er 0,01 Sekunde dauern,

3. bei einer belichteten Fläche von 64 qmm und einer Sekunde Expositionszeit mufste er eine Intensität von 0,01 Kerzen haben, — um in 75% aller Fälle ein Nachbild zu erzeugen.

W. STERN (Berlin).

GEORG HIRTH. **Die Lokalisationstheorie angewandt auf psychologische Probleme.** Beispiel: Warum sind wir zerstreut? Mit einer Einleitung von L. EDINGER. 2. vermehrte Aufl. München 1895. G. Hirths Verlag. 112 S.

Der Verfasser hatte es sich zur Aufgabe gestellt, an einem Beispiele zu zeigen, wie er sich die Möglichkeit einer Befruchtung der Psychologie durch die Lokalisationstheorie denke, und er hatte die Frage der Zerstretheit deshalb gewählt, weil dieser in psychologischer sowohl als psychiatrischer und neuropathischer Beziehung höchst interessanten Frage bisher wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden war.

Die erste Auflage hatte seiner Zeit in *dieser Zeitschr.* (Bd. VIII. S. 119) durch EDINGER eine eingehende Besprechung gefunden, auf die um so eher verwiesen werden kann, als sie der zweiten Auflage als Einleitung vorgedruckt ist.

HIRTH schreitet in dieser zweiten Auflage weiter auf dem von ihm eingeschlagenen Wege vor, mit der Erbschaft metaphysischer Anschauungen in psychologischen Fragen zu brechen und an ihre Stelle die Errungenschaften anatomischer Forschungen zu setzen.

Zunächst berücksichtigt er die neuesten Entdeckungen auf dem Gebiete der Hirnanatomie, des weiteren benutzt er die früher von ihm aufgestellte Lehre von den Merksystemen, um sie auf eine ganze Reihe neuer Betrachtungen auszudehnen.

Es ist geradezu erstaunlich, welche Fülle neuer Anschauungen sich uns an der Hand der HIRTHschen Ausführungen eröffnet, und wie leicht sie sich unter dem Einflusse seiner geistvollen Darstellung in unser Verständnis einschmeicheln, sei es nun, daß er eine Erklärung der zwispaltigen Charaktere versucht, oder daß er sich an die höchsten Probleme des Rechts, den Irrtum, die Zurechnungsfähigkeit oder gar an die Todesstrafe heranwagt.

Das Buch referieren zu wollen, heisst eigentlich, ihm Unrecht thun, und so bleibt uns nichts übrig, als es — und zwar recht angelegentlich — zu empfehlen.

PELMAN.